

Měřínský, Zdeněk; Zumpfe, Eva

Mittelalterliche Städte in Südmähren und ihre Beziehungen zu mittelalterlichen Städten im niederösterreichischen Raum nördlich der Donau (Arbeitsthese)

Archaeologia historica. 1995, vol. 20, iss. [1], pp. 181-[185]

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/140134>

Access Date: 27. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Mittelalterliche Städte in Südmähren und ihre Beziehungen zu mittelalterlichen Städten im niederösterreichischen Raum nördlich der Donau (Arbeitsthese)

ZDENĚK MĚŘÍNSKÝ–EVA ZUMPFE

Der gesamte südmährische Raum gehörte ursprünglich zum alten, slawischen Siedlungsgebiet. Bis zum 10. Jh. war das Weinviertel ebenfalls ein Teil Mährens. Der SW-mährische Raum, der Dacicer und Vöttauer Raum war eher spärlich besiedelt, ebenso wie das Waldviertel, auf niederösterreichischem Gebiet gelegen. Die darauf folgende Siedlungsentwicklung zeigte schon deutliche Unterschiede. Im Gebiet zwischen Donau und Thaya breitete sich von der bayrischen Ostmark her eine Kolonisationswelle aus.

Eine Stabilisierung der Grenzen zwischen Mähren und der Ostmark brachte erst der Frieden zu Regensburg im Jahre 1041, abgeschlossen zwischen den Babenbergern und Přemysliden. Nach dieser Zeit kann man mit der Entstehung einer befestigten Thayalinie, den sogenannten Břetislavgrenzburgen, rechnen. Von Seite der Ostmark wurde die Böhmisches Mark, von Pulkau bis Nikolsburg (Mikulov) und Feldsberg (Valtice) reichend, geschaffen.

Die Träger des Kolonisationsprozesses nördlich der Donau waren vor allem Ministeriale und auch kirchliche Institutionen, wie z. B. d. das Passauer Bischofstum. Im Grenzraum entstanden Linien von Ministerialen-Burgen, gleich Rodungsburgen. Diese bildeten das Fundament für die Entwicklung der Städte in diesem Gebiet. Im österreichischen Raum vollzog sich dieser Prozess schneller, als im südmährischen Raum, jedoch dessen Abschluß, die Schaffung mittelalterlicher Städte mit Stadtrecht, verlief praktisch gleichzeitig im 13. und 14. Jh., nur waren die Ausgangspunkte verschieden. Dies hing mit der unterschiedlichen Siedlungsentwicklung und der Wirtschafts- und sozialen Struktur zusammen. In Südmähren entstanden schon zur Zeit Přemysl Ottokar I. (1197–1230) aus Teilfürstenburgen große königliche Städte, so z. B. Znaim (Znojmo) vor 1226, Brünn (Brno) in den 20iger Jahren des 13. Jh. mit dem Stadtrecht von 1243 und Jemnitz (Jemnice) 1227. Während der Regierung Wenzel I. (1230–1253) wurde in dem jungen Siedlungsgebiet der Mährisch-Böhmischen Höhe die königliche Bergwerksstadt Iglau (Jihlava) nach 1240 gegründet.

Der Höhepunkt dieser Entwicklung war zur Zeit Přemysl Ottokar II. (1253–1278). In Südmähren sind mit seinem Namen die Lokationen von Ungarisch Hradisch (Uherské Hradiště) und Ungarisch Brod (Uherský Brod) verbunden, im letztgenannten Fall mit einem äußerst großen, bis zum vorigen Jahrhundert nicht bebauten Gelände. Die Gründung dieser beiden Städte hatte zugleich die strategische Bedeutung zur Sicherung der mährisch-ungarischen Grenze. Eine ähnliche Funktion hatte z. B. Marchegg in Österreich. Wahrscheinlich unter Wenzel II. oder Přemysl Ottokar II. wurde Eibenschitz (Ivančice) gegründet. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts, im Jahre 1297, erhielt auch die königliche Stadt Kostel (Podivín) das Brünner Recht. In der 2. Hälfte des 13. und im 14. Jh. entstanden aus Marktdörfern Städte des Adels und der Kirche (z. B. Zlabings, Trebitsch–Slavonice, Třebíč).

In Niederösterreich nördlich der Donau entwickelten sich hingegen relativ wenig landesfürstliche Städte. Als solche wären nur Krems, Stein und Korneuburg, alle an der Donau gelegen, an der mährischen Grenze Laa/Thaya, das sein Stadtrecht vor 1230 von Markgraf Leopold VI. (1198–1230) erhielt und im Waldviertel Drosendorf mit Stadtrecht von 1310, verliehen von Markgraf Friedrich III., das spätestens ab dem 13. Jh. landesfürstlich war und ursprünglich, ebenso wie Waidhofen/Thaya mit Stadtrecht von 1337 und 1375, von den Grafen von Pernegg gegründet wurde, zu nennen. Im Jahre 1268 gründete

Přemysl Ottokar II. die Stadt Marchegg im Marchfeld als Bollwerk gegen die Ungarn. Die meisten Städte jedoch verdankten ihre Entstehung den Ministerialen, wie z. B. den Kuenringern, die dabei eine äußerst bedeutende Rolle spielten. Auf sie geht z. B. die Gründung von Zistersdorf im Weinviertel, Dürnstein in der Wachau und Weitra, Gmünd und Zwettl im Waldviertel zurück.

Es ist interessant, daß im Weinviertel weniger Städte waren, als im Waldviertel, doch dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß bei der Entstehung der Waldviertler Städte die Ministerialen besonders maßgebend waren, so z. B. die bereits genannten Kuenringer, die Herren von Maissau, Horn wurde von ihnen gegründet, von Pernegg, die Herren von Poigen, die Grafen von Plain (Hardegg) u. a. m.

Die Städte waren Burgstädte mit meist dreieckigem Platz, an den Schmalseiten befanden sich die Zufahrtsstraßen mit den Stadttoren, und eine Querstraße schaffte Zugang zu den Längsmauern, wie z. B. in Weitra (urkundlich als Stadt 1261 und 1270 erwähnt, Stadtrecht 1321). Dort führt diese von der hochgelegenen Burg über den Stadtplatz mit dem Grätzl aus dem 13. Jh. zur Wehrkirche. Gmünd (Stadtrecht 1255) besitzt ebenfalls einen schmalen Dreiecksplatz, auf dem das Rathaus nachträglich in der 2. Hälfte des 16. Jh. errichtet wurde, sowie Zwettl, dessen Platz am unteren Ende durch ein Grätzl erst in der 2. Hälfte des 19. Jh. verbaut wurde, Waidhofen (urkundlich 1288 Stadt, Stadtrecht 1337 und 1375) mit dem Rathaus aus dem späten 16. Jh. auf dem Platz, weiters Drosendorf (Stadtrecht 1310 von Markgraf Friedrich III. verliehen), wo der Platz bis auf eine Kapelle aus dem 13. Jh., an deren Stelle 1461–1463 die Stadtkirche zum Hl. Martin errichtet wurde, unverbaut erhalten blieb, Horn, auf dessen Platz ein Grätzl und eine Kirche errichtet wurde, und Eggenburg (Stadtrecht 1277) mit Grätzl. Diese Stadtform entwickelte sich aus dem ehemaligen Dreiecksanger der Burgstädte. Gleichartige Stadtformen kennen wir aus Südwestmähren, ebenfalls vom Adel gegründet oder in dessen Besitz ab dem 13. Jh., wie Teltsch (Telč), Datschitz (Dačice) und Zlabings (Slavonice).

Zu den jüngeren Städten mit rechteckigem Marktplatz gehört Retz, Stadtgründung von Graf Pertold v. Rabenswalde-Schwarzburg (1278–1312) und Zistersdorf, das seine Entstehung den Kuenringen verdankt. Marchegg ist eine typische Gründung Přemysl Ottokar II., die größte planmäßige Gründungsstadt Niederösterreichs, ebenso wie der W-Teil von Krems und der O-Teil von Stein, die beide von ihm erweitert wurden. Weiters wären noch mit viereckigem Platz Laa/Thaya, eine landesfürstliche Festung gegen Mähren an der Thayagrenze, und Korneuburg zu nennen.

Auffallend ist, daß die kleinen Städte im Waldviertel mit wenigen Ausnahmen keine Klöster der Bettelorden besaßen, an und für sich ein typisches Merkmal mittelalterlicher Städte, sondern Bürgerspitäler. Ausnahmen davon sind Retz mit einem Dominikanerkloster, Dürnstein mit einem Klarissen-, Zistersdorf und Feldsberg (Valtice) mit einem Minoritenkloster. Von diesen abgesehen befanden sich Klöster nur in den großen landesfürstlichen Städten, so z. B. die Dominikaner in Krems, Minoriten in Stein und Augustinianer in Marchegg und Korneuburg.

Eine noch größere Rolle betreffend die gegenseitigen Beziehungen zwischen den südmährischen und niederösterreichischen Städten nördlich der Donau spielten die Stadtrechte. Bei beiden Ländern gingen die Stadtrechte vom süddeutschen aus. Im Brüner Stadtrecht z. B. kann man wiederum die Einflüsse der babenbergischen Stadtrechte von Enns (1212) und Wien (1221) vereint sehen, also eine Verbindung Nürnberg–Wien–Brünn. Die kleinen Städte in Niederösterreich nördlich der Donau erhielten ihre Stadtrechte im späten 13. und im 14. Jh., wie z. B. Weitra 1321, Litschau, urkundlich Stadt 1368, Maissau, urkundlich civitas 1380, Retz, urkundlich Stadt 1305, Waidhofen mit Stadtrecht von 1337 und 1375, Drosendorf, Stadtrecht 1310 und Hardegg, das sein Stadtrecht zwischen 1290 und 1309 bekam, gleich den kleinen Städten in Südmähren, wie Nikolsburg (Mikulov), das 1322 zum ersten Mal urkundlich civitas genannt wurde, Groß Meseritsch (Velké Meziříčf) mit Stadtrecht von 1408, Zlabings (Slavonice), 1366 urkundlich civitas und Teltsch (Telč).

urkundlich Stadt 1366 genannt. Sowohl diese niederösterreichischen als auch die südmährischen Städte waren zu dieser Zeit im Besitz des Adels.

Diese gegenseitige Beeinflussung wird auch in der materiellen und Alltagskultur, ebenso wie in der kirchlichen und profanen Architektur offenkundig. Z. B. zeigt die Minoritenkirche in Stein zur Pfarrkirche in Laa/Thaya und zur Minoritenkirche in Iglau (Jihlava), das Portal der Pfarrkirche zum Hl. Jakob in Iglau zum S-Portal des Dominikanerklosters in Krems und das Haus Nr. 39 Masarykplatz in Iglau mit drei Arkaden, die denen des Gozopalastes in Krems gleichen, deutlich diese Beziehungen zueinander. Auch das sogenannte Grätzl am Hauptplatz der Städte, dessen Entwicklung im 13. Jh. begann, wie z. B. in Weitra und bis ins 19. Jh., wie in Zwettl, andauerte, finden wir sowohl in Städten Niederösterreichs nördlich der Donau, als auch in südmährischen Städten, wie z. B. Brünn (Brno) und Iglau (Jihlava).

Diese Einflüsse sind auf neue Stadtbewohner in den großen königlichen Städten in Südmähren zurückzuführen, Kolonisten, die aus den Donau- und Alpenländern kamen und ihre Kultur und mit ihr auch ihre Bauweise einbrachten.

Literaturverzeichnis (Auswahl)

- DEHIO, 1990: Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Topographisches Denkmälerinventar herausgegeben vom Bundesdenkmalamt. Niederösterreich nördlich der Donau. Wien.
- DOSTÁL, O. (Hrsg.) et al. (HRŮZA, J.–LÍBAL, D.–VODĚRA, S.–ZALČÍK, T.), 1974: Československá historická města. Praha.
- EPPEL, F., 1978: Das Waldviertel. Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen. Österreichische Kunstmonographie, Bd. I. Salzburg.
- GUTKAS, K., 1957: Die Bedeutung der Grundherrschaften für die Stadt- und Marktwertung niederösterreichischer Orte, Jhb. f. Landeskunde von Niederösterreich, N. F., 33, 48–64.
- 1963: Die Entwicklung des österreichischen Städtewesens im 12. und 13. Jahrhundert (hrsg. von W. Rausch), 77–91. Linz.
- 1977: Das österreichische Städtewesen im Mittelalter. In: Die mittelalterliche Städtebildung im südöstlichen Europa (hrsg. von H. Stoob). Städteforschung – Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster. Reihe A: Darstellungen, Bd. 4, 134–163. Köln–Wien.
- HAVLÍK, L., 1963: Staří Slované v rakouském Podunají v době od 6. do 12. století, Rozpravy ČSAV, řada společenských věd, roč. 73, č. 9. Praha.
- HOFFMANN, A. (Hrsg.) et al., 1976: Österreichische Städtebuch, Bd. 4. Niederösterreich (2. Teil, H–P). Wien.
- HOFFMANN, F., 1990: K systémové analýze středověkých měst, ČČH LXXXVIII, 252–275.
- 1992: České město ve středověku. Praha.
- JAROŠ, Z., 1993: Historický kalendář gotické Jihlavy. Jihlava.
- JUSTOVÁ, J., 1990: Dolnorakouské Podunají v raném středověku. Praha.
- KAVKA, F., 1963: Die Städte Böhmens und Mährens zur Zeit des Přemysliden-Staates. In: Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert (hrsg. von M. Rausch), 137–153. Linz.
- KEJŘ, J., 1969: Zwei Studien über die Anfänge des Städtewesens in den böhmischen Ländern, Historica XVI, 81–142.
- 1979: Městské zřízení v českém státě ve 13. století, ČsČH XXVII, 226–252.
- KLAAR, A., 1963: Die Siedlungsformen der österreichischen Donaustädte. In: Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert (hrsg. von W. Rausch), 93–115. Linz.
- KUTHAN, J., 1991: Zakladatelské dílo krále Přemysla Otakara II. v Rakousku a ve Štýrsku. Praha.
- 1993: Přemysl Otakar II. Král železný a zlatý, král zakladatel a mecenáš. Vimperk.
- 1994: Česká architektura v době posledních Přemyslovců. Města–hrady–kláštery–kostely. Vimperk.
- LÁZNIČKA, Z., 1948: Moravská města. Brno.
- LECHNER, K., 1985: Die Babenberger. Markgrafen und Herzöge von Österreich 976–1246. Wien–Köln–Graz (3. Aufl.).
- LECHNER, K. (Hrsg.) et al., 1970: Handbuch der historischen Stätten Österreichs I. Donauländer und Burgenland. Stuttgart.
- LÍBAL, D., 1970: Starobylá města v Československu. Stavba jako obraz dějin. Praha.
- MAREK, J., 1961: Areál středověkých měst, ČMatMor LXXX, 227–237.
- 1971: Městská síť na Moravě v 15. a 16. století (Studie o moravské společnosti v době jagellonské I.), ČMatMor XC, 281–303.
- MĚŘÍNSKÝ, Z., 1981: Přehled dosavadního stavu výzkumu fortifikací 11. až 1. poloviny 16. století na Moravě a ve Slezsku (hradiska a hrady), AH 6, 147–197.

- 1993: Otázky kolonizace a interetnických vztahů na středověké Moravě, AH 18, 99–118.
- 1995: Problematik der Entstehung der südmährischen Städte und deren Beziehungen zum donauländischen Gebiet. In: Sborník sympózia Podunajské mestá, Smolenice 30. IX. 1991, in Druck.
- MĚŘÍNSKÝ, Z.–NEKUDA, R., 1995: Fortifikationen der südmährischen Städte, in Druck.
- MĚŘÍNSKÝ, Z.–ZUMPF, E., 1994: Keramika z hradu Rokštejna (okr. Jihlava) a její vztahy k jihlavské a dolnorakouské keramice, AH 19, 407–413.
- PAMĚŤ MĚST, 1975: Paměť měst. Městské památkové rezervace v českých zemích (hrsg. von V. Novotný). Praha.
- RAZÍM, V., 1991: Městské hradby a formulářová sbírka přemyslovské královské kanceláře, AH 16, 171–177.
- REICHERT, F., 1981: Die Kuenringerstädte. In: Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich. Niederösterreichische Landesausstellung, Stift Zwettl, 16. Mai–26. Oktober 1981. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, N. F., Nr. 110, 110–116. Wien.
- 1982–1983: Grundlagen und Entstehung des landesfürstlichen Befestigungsregals im Herzogtum Österreich, Jhb. f. Landeskunde von Niederösterreich, N. F., 48/49, 1–19.
- SEEBACH, G., 1976: Stadtbefestigungen. In: 1000 Jahre Babenberger in Österreich (hrsg. von E. Zöllner und K. Gutkas). Niederösterreichische Jubiläumsausstellung, Stift Lilienfeld 15. Mai–31. Oktober 1976. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, N. F., Nr. 66, 362–363. Wien.
- STOOB, H., 1970: Minderstädte. Formen der Stadtentstehung im Spätmittelalter. In: Forschungen zum Städtewesen in Europa 1, 225–245.
- ŠTARHA, I., 1966–1967: Městská práva na jihovýchodní Moravě, Slovácko VIII–IX, 125–132.
- 1969: Okruh znojemskeho zemského práva, JM 5, 84–89.
- 1983: Okruh brněnskeho městského práva. In: Brno mezi městy střední Evropy, 158–165. Brno.
- ŽEMLIČKA, J., 1986: Století posledních Přemyslovců (Český stát a společnost ve 13. století). Praha.
- 1990: Přemysl Otakar I. Panovník, stát a česká společnost na prahu vrcholného feudalismu. Praha.

Souhrn

Středověká města na jižní Moravě a jejich vztahy ke středověkým městům v dolnorakouském prostoru severně od Dunaje (these)

Geneze měst v prostoru jižní a jihozápadní Moravy i jižněji ležícího území dolnorakouského Weinviertelu a Waldviertelu severně od Dunaje vykazuje řadu shodných prvků ve struktuře městských urbanismů a jejich půdorysných schemech, městském právu, ale i řadu rozdílů daných odlišnými podmínkami osídlovacího procesu, sociálního a ekonomického vývoje na obou stranách moravsko-rakouské hranice i vývojem politickým. Z těchto odlišných podmínek vyplývají zejména rozdíly v chronologii celého procesu vzniku měst, jeho intenzity a hustoty urbanizace, včetně velikosti vznikajících a zakládaných městských organismů, mechanismu tohoto procesu, i v dalších faktorech.

Regiony jižní Moravy patřily ke starému sídelnímu území osídlenému od pravěku. Toto osídlení bylo pouze během 10. století v jihomoravských úvalech oslabeno v důsledku, že se tento prostor stává kontaktnou zónou s oikumenou maďarských kočovníků. Oblast jihozápadní Moravy v podhůří Českomoravské vrchoviny byla v této době osídlena pouze sporadicky. Podobnou situaci sledujeme i na dolnorakouském území severně od Dunaje v prostoru Marchfeldu a východní části Weinviertelu, které původně náležely k jádru staré Moravy. Určité vylištění Weinviertelu a od 11. století převrstvení zbytku zdejšího slovanského osídlení bavorskou kolonizací dokládá i poměrně slabé zastoupení místních jmen slovanského původu. Nejpozději od střední doby hradištní, a v některých případech snad ještě o něco časněji, vykazuje slovanské osídlení i území východního Waldviertelu. Do hornaté oblasti vlastního Waldviertelu však osídlení střední doby hradištní nepostoupilo. Pro celý vývoj území mezi Dyjí a Dunajem představuje klíčové období perioda 2. poloviny 10.–12. století ohraničená rámcově dobou otonské Východní bavorské marky (976) až po její povýšení na vévodství (1156).

Ještě na počátku 11. století představuje území severně od Dunaje pohraniční oblast, kam postupně proniká bavorská kolonizace prováděna markrabaty, římsko-německými panovníky i církevními institucemi. Majetky zde získávají ministeriálové, pasovské biskupství i další církevní instituce. Mírem v Řezně (1041) se pak moravsko-rakouská hranice stabilizuje na Dyji. Poněkud odlišnou situaci sledujeme na území hornatého a zalesněného Waldviertelu. Nejdříve od 10. století sem od severu proniká slovanské osídlení a patrně ve stejné době začíná od Wachau i postup bavorských osadníků na sever. Kolem roku 1100 počíná i kolonizační činnost vycházející od Eggenburgu směrem na západ a severozápad. Ve 12. století pak postupují fransko-bavorští kolonisté stále hlouběji do tzv. Severního lesa (Nordwald) a výsadní vliv na tomto nově osídlovaném území získává rod Kuenringů, jenž zde má podobné postavení jako Vítkovci na druhé straně společné hranice. Vedle nich jsou to však i další feudálové jako například páni z Poigen, Maissau, Perneggu, hrabata z Plainu (Hardeggu) atd. Ti všichni se podíleli na osídlovacím procesu, na základní pohraniční linii hradů, a u nich také vznikala sídliště, jež se stávala zárodky dalšího vývoje k plně institucionálním městům 13. a 14. století.

Faktem je, že ve Východní bavorské marce a později Rakouskému vévodství dochází časněji než u nás k procesu feudalizace a vzniku šlechty. S tímto vývojem je spojeno i budování opevněných sídel, která se často stávají zárodky dalšího procesu geneze městských organismů. Šlechta a zvláště velcí ministeriálové a hrabata se také daleko výrazněji vedle zeměpána podílejí od počátku na zakládání měst. Tato počáteční fáze vzniku městských organismů probíhá rychleji než na našem území, i když ke konečnému dotvoření vývoje sídlištních aglomerací v plně institucionální města vrcholného středověku dochází stejně jako na jižní Moravě až během 1. poloviny 13. věku a u menších měst šlechta i později v průběhu 14. století.

Na jižní Moravě se v plně institucionální zeměpanská města od dvacátých let 13. století vyvíjí Znojmo, Brno, Hodonín, nově založena je Jemnice a ve čtyřicátých letech jako královské horní město Jihlava. Další vrstva zeměpanských lokací je spojena se zakladatelskou činností Přemysla Otakara II. po polovině 13. věku (Uherské Hradiště, Uherský Brod, patrně Ivančice) a postavení řady dalších lokalit jako zeměpanských měst či pouze městeček i přesná doba jejich vzniku není dosud spolehlivě objasněna (Velká Bíteš, Pohořelice, Podivín, Telč, Bzenec). Většinou se patrně jednalo o útvary v přechodném stadiu mezi městečkem a městem, jež se ve města dotvářely až později koncem 13. a ve 14. století (Pohořelice, Podivín), a to často již ve šlechtickém držení (Velká Bíteš, Telč). Každopádně nejdůležitějšími a hospodářsky nejsilnějšími městy na jižní Moravě byla královská města Brno, Jihlava a Znojmo. Ty také spolu s Uherským Hradištěm a Uherským Brodem i Jemnicí představovaly důležitý faktor v obraně země. Ve 2. polovině 13. a ve 14. století vznikají také města šlechty a církevních institucí (např. Telč, Třebíč) a tento vývoj pokračoval dále i v 15. věku.

Situace v dolnorakouském prostoru severně od Dunaje vykazuje v procesu urbanizace některé odlišnosti. Dochází zde ke genezi pouze několika zeměpanských (vévodských) měst. Ve Weinviertelu je to Korneuburg a u ústí Wachau dvojměstí Krems a d. Donau a Stein, všechny na levém dunajském břehu. Do jisté míry to odráží i vývoj osídlení celého prostoru mezi Dunajem a Dyjí. U Dyje vzniká jako pohraniční pevnost proti Moravě pouze Laa a d. Thaya. Na hranici Waldviertelu se pak vyvíjí v důležité centrum zeměpanský Eggenburg a teprve před polovinou 13. století přechází do zeměpanského držení Drosendorf a později i Waidhofen a d. Thaya, které se stávají vedle dalších hradů i měst důležitými pohraničními opěrnými body. Slabě urbanizovaný Weinviertel s Marchfeldem, což bylo dáno i řídkým osídlením pohraničního území s Moravou s Uhrami, doplňuje Přemysl Otakar II. roku 1268 velkorysým založením pohraniční pevnosti proti Uhrám Marchegg. Po jeho smrti však rozvoj tohoto města trvale nepokračoval. Mnoho měst ve Waldviertelu se vyvíjí u šlechtických hradů či jsou šlechtickými rody a ministeriály zakládány. Významnou roli v tomto procesu sehráli právě Kuenringové. Mimo Waldviertel zakládají například ve Weinviertelu Zistersdorf, ve Wachau na Dunaji Dürnstein, ve Waldviertelu Weitru, Gmünd, Zwettl atd.

K řadě půdorysných schemat měst ve Waldviertelu s trojúhelníkovitým tržištěm a vazbou na hrad s přístupovou cestou k němu (Drosendorf, Eggendorf, Waidhofen, Horn, Gmünd atd.) nacházíme paralely i na jihozápadní Moravě (Slavonice, Telč), podobně jako k městům vznikajícím jako latrány pod hrady (Weitru, Dürnstein) lze postihnout řadu analogií v jižních Čechách i na jižní Moravě (Mikulov). Tyto shody se projevují i v ortogonálních půdorysech a pravouhlým čtvercovým či obdélným tržištěm u mladších lokací zakládáných v Dolním Rakousku a Štýrsku Přemyslem Otakarem II. (Marchegg, rozšíření Krems a d. Donau a Steinu; z dalších měst Retz, Zistersdorf, Korneuburg, rozšíření Laa a d. Thaya atd.). Typickým útvarem v řadě dolnorakouských měst je mladší zástavba části náměstí, tzv. Grätzl (např. Weitru, Eggenburg, Laa a d. Thaya atd.). Také tyto útvary se objevují v některých jihomoravských městech (např. Jihlava, Brno, Slavonice).

U menších měst na území Dolního Rakouska severně od Dunaje lze také postihnout podobnost s naším vývojem ve zjištění, že se v nich s výjimkou Retzu, Dürnsteinu a Valtic neusazují mendikantské řády a i v dalších případech pouze ojedinele augustiniáni (Marchegg, Korneuburg). Mendikantské konventy jsou pouze v zeměpanských městech (Krems a d. Donau, Stein). Menší města byla vybavena pouze špitály. Řadu shod nacházíme i v městských právech vycházejících na obou sledovaných územích z práv jihoněmeckých a také dalších jevů, zejména některých prvců architektury, ale i v kultuře každodenního života a hmotných památkách vůbec. Je to dáno i přílivem kolonistů z rakouského Podunají a alpských zemí na jižní Moravu, kde se podíleli na procesu urbanizace a tvořili i značnou část městského obyvatelstva předhusitského období.

